

# Buchbesprechungen

## Von Ort zu Ort

**OTTO BORST: Württemberg.** Geschichte und Gestalt eines Landes. Verlag Friedr. Stadler Konstanz 1978. 232 Seiten, davon 112 Tafeln mit 120 Abbildungen. Leinen.

Auch wenn man mit einem SCHWÄBISCHEN HEIMAT-BUND in dieser Beziehung in einem Glashaus sitzt, diesen Stein wird man werfen dürfen: Wie bei seinem badischen Vorgänger handelt es sich auch bei dem hier anzuzeigenden Band um einen Anachronismus. (Kommt übrigens jetzt als dritter noch einer über Hohenzollern?) Das heißt jedoch nicht, man könne auch sonst pauschal auf die Besprechung im Heft 2/78 der SCHWÄBISCHEN HEIMAT (Seite 123) verweisen. Die Bilder versuchen immerhin auf sehr geschickte Weise, Vergangenheit und Gegenwart des darzustellenden Landesteils zu repräsentieren, ohne das sattsam Bekannte mehr als nötig zu wiederholen; außerdem sind ihnen so ausführliche und informationsreiche Texte beigegeben, daß der Abstand zum nur schönen Bildband gewahrt bleibt. Und vor allem: OTTO BORST gibt sich redlich Mühe, dem Untertitel gerecht zu werden und die Gestalt des Landes durch seine Geschichte zu erklären, die Geschichte als Bedingung dieser Gestalt verständlich zu machen. (Bezeichnenderweise ist der erste Ortsname, der vorkommt, weder Sumelocenna noch Hohenstaufen noch Beutelsbach, sondern – Theresienstadt.) Hier stellt ein Historiker Werden und Entstehen dar, vorgehend und zurückverweisend, Zusammengehöriges über die Zeiten hinweg zusammenrückend, dabei immer Geschichte nicht auf Dynastien und Kriegszüge verkürzend, sondern vor allem als Erleben – und meistens auch: Erleiden – der Betroffenen erkennbar machend. Wer will, der kann mit Hilfe von 584 Anmerkungen die Vorstudien des Autors nachvollziehen und das Historische im überlieferten Wortverständnis rekonstruieren. Mag sein, auch diese Vielzahl von Verweisen bewahrt den Autor nicht vor Kollegenschelte – bei so deutlich auf Mitteilung und Vermittlung ausgehenden Texten gerät man zwangsweise immer wieder einmal in die Nähe des Feuilletonismus, geht immer mal wieder eine Abweichung vom Korrektesten durch. (Zum Beispiel gehören die «Feueröfen» doch eher zu Auschwitz usw. als gerade zu Theresienstadt – und das von Eisenhower geschaffene Nachkriegsland hieß Württemberg-Baden.) Aber es scheint, daß man nun einmal nur die eine Wahl hat: Geschichte für Historiker zu schreiben – oder für Leser.

Willy Leygraf

**KARL JULIUS WEBER: Reise durch das Königreich Württemberg.** Vorwort von FRANZ GEORG BRUSTGI, Erläuterungen zu den Illustrationen von RUDOLF HENNING. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1978. 272 Seiten, 65 Abbildungen. Leinen DM 29,-

Wenn man weiß, wieviel Beobachtungen und Informatio-

nen, wieviel witzige und anregende Bemerkungen in CARL JULIUS WEBERS »Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen« zu finden sind, kann man sich nur wundern, daß es so lange gedauert hat, bis eine Neuauflage des allgemeinen wie des von württembergischen und hohenzollerischen Landen handelnden Teils erschienen ist. Jetzt liegt sie vor, Hohenzollernforsch ins Königreich Württemberg eingemeindend, Baden außen vor lassend, den ersten Vornamen des Autors mit K schreibend, auf nicht ganz drei Seiten Lebenslauf und Würdigung des «Demokrit-Weber» fast bis zur Unkenntlichkeit verknappend, angeblich die Orthographie dem heutigen Gebrauch annähernd, aber Veringenstein und -dorf im Text wie im Ortsverzeichnis hinter «Vöhringen» verbergend, das Ganze mit nicht gerade synchron geordneten (man braucht eine Art Konkordanz), von durchschlagenden Druckzeilen schraffierten Bildern begleitend – – man hätte dem kenntnisreichen und liebenswerten Spötter aus dem Hohenlohischen eine liebevollere, angemessenere Neuauflage gegönnt!

Willy Leygraf

**ANDRÉ FICUS und MARTIN WALSER: Heimatlob.** Ein Bodenseebuch. Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1978. 80 Seiten, 36 Abbildungen. Leinen DM 29,80

Schon das Autorengespann läßt alles andere erwarten als eines der üblichen Touristen-Mitbringsel, der immer gleichen Reise-Erinnerungsbücher. Gewiß, die Aquarelle von ANDRÉ FICUS sind gelegentlich voll von Seglerschwung, Wasserbläue und Himmelsdurchsichtigkeit, halten hier und dort Idyllisches fest mit wenigen, wie leicht hingewischten Farben. Die ganze Reihe der Aquarelle jedoch blättert gelegentlich auch andere Seiten auf: graue Tage, Winterliches. Unentschieden muß die Frage bleiben, ob Vorteil oder Nachteil überwiegen bei der meist notwendigen Verkleinerung der Bildfläche (auf ein Viertel etwa) gegenüber den Originalen; manches ist auf diese Weise ganz sicher verdichtet und konzentriert worden, macht den Eindruck malerisch-intensiv. – MARTIN WALSER hat in seinen – selbständig die Bilder begleitenden – Texten nicht nur wieder einmal demonstriert, wie sehr er an *Heimatkunde interessiert* ist und welche Bedeutung für ihn der Bodensee und dessen Landschaft haben. Mit diesem «Heimatlob» macht er einsichtig, daß Heimatlob nichts zu tun haben muß mit sentimentaler Suche nach einer heilen Welt und schon gar nicht mit kritikloser Verherrlichung. (Wenn es gelegentlich auch den Anschein hat, daß er seine eigenen Emotionen für diese heimatliche Landschaft nur mit Hilfe der Ironie in den intellektuellen Griff bekommt.) Ein doppelbödiges Text ist so entstanden: volltönend ausschwingende Sprache teilt Dissonanzen und Spannungen mit, Klang- und Bildfülle weisen Abhängigkeit, Unfreiheit, Unterdrückung vor: barocke Kontrapositionen, vom Föhn zerrissene Träume. Überhaupt Föhn: nicht nur, daß